

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

245 (19.10.1934)



# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3400 IX.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften u. Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 245

Freitag, den 19. Oktober 1934

106. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

In Belgrad fanden die Trauerfeierlichkeiten für den ermordeten König Alexander statt, im Anschluß daran die Überführung nach der Königsgruft in Topola.

In Turin soll der Führer der kroatischen Emigranten- und Terrororganisation, Dr. Pawelitsch, verhaftet worden sein.

Anläßlich des hundertjährigen Bestehens des Riesen Oberlandesgerichts sprach Reichsjustizminister Dr. Gürtner über einheitliche Justiz im einheitlichen Reich.

Nach Mitteilungen des Reichsnährstandes ist die Kartoffelernte 1934 um 800 000 Tonnen größer als im Vorjahr.

Das Panzerschiff „Deutschland“ macht zum erstenmal seit Kriegsende Besuch in Schottland und ist im Hafen Perth angetroffen.

## Aufruf des Reichsministers Dr. Frick zum Winterhilfswerk

NSR. Reichsminister Dr. Frick ruft die Beamten, Angestellten und Arbeiter im gesamten Reichsgebiet zum Opfer für das Winterhilfswerk durch den nachstehenden Aufruf auf:

Der Führer und Reichkanzler hat zu dem zweiten Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 aufgerufen. Noch ist es nicht gelungen, die Not aller Volksgenossen völlig zu beseitigen. Viele unserer Volksgenossen sind noch arbeitslos. Es gilt jetzt wie im Vorjahre, ihnen zu helfen und durch die Volksgemeinschaft ihr Los zu erleichtern. Für alle, die das Glück haben, in Arbeit und Brot zu stehen, muß es auch in dem kommenden Winter Ehrenpflicht sein, durch eigenes Opfer den Volksgenossen beizustehen, die ohne Schuld bittere Not leiden.

Den Beamten, Angestellten und Arbeitern, die sich an dem diesjährigen Winterhilfswerk, monatlich mit einem festen Betrag beteiligen wollen, empfehle ich, die für die Auszahlung der Dienstbezüge zuständige Stelle zu ermächtigen, diesen Betrag von ihren Dienstbezügen einzubehalten und dem Winterhilfswerk zuzuführen. Diese Stelle wird es dafür übernehmen, die von der Reichsführung des Winterhilfswerks hergestellte Plakette zu beschaffen und für die empfangsberechtigten Spender zur Abholung bereitzuhalten. Die Plakette, die monatlich in Farbe und Aufdruck wechselt und an der Wohnungstür befestigt werden kann, dient als Kennzeichen und Ausweis des Spenders.

Als Monatspende, die zum Erwerb einer Plakette berechtigt, sind nach einer Vereinbarung mit dem Reichsbeauftragten des Winterhilfswerks für die Monate November und Dezember 1934 20 v. H. und für die Monate Januar bis März 1935 15 v. H. der für diese Monate zu entrichtenden Lohnsteuer anzugeben. Den zur Einkommensteuer Veranlagten wird empfohlen, darüber hinaus noch einen weiteren festen Betrag zu spenden, der monatlich etwa 3 v. H. der Einkommensteuer für 1933 beträgt, die nicht durch Lohnabzug, sondern durch Vorauszahlungen und durch Abschlußzahlung für 1933 getilgt worden ist.

Die Beamten, Angestellten und Arbeiter, die meiner Anregung folgen wollen, bitte ich, der für die Auszahlung ihrer Dienstbezüge zuständigen Stelle umgehend eine Anweisung nach dem beigefügten Muster zu erteilen. Ein etwaiger Widerruf mußte dieser Stelle spätestens bis zum 15. eines Monats für den folgenden Monat mitgeteilt werden.

Im Vorjahr betrug die für den Erwerb der Plakette festgesetzte Mindestpende 1 RM. im Monat. Hiervon ist für das Winterhilfswerk 1934/35 abgesehen worden. Gehalts- und Lohnempfänger, die keine Lohnsteuer zu entrichten haben, erhalten die Plakette bei einer Monatszahlung von 25 Pf.

Bei Bemessung der Höhe der Spendenbeiträge für die Monate November 1934 bis März 1935 ist berücksichtigt worden, daß von den Gehalts- und Lohnempfängern für den Monat Oktober 1934 eine feste Spende nicht erwartet wird.

Beamte, Angestellte und Arbeiter, die der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) beigetreten sind, haben nach einer Vereinbarung mit der Reichsführung der NSV, ohne Rücksicht auf die von ihnen gegenüber der NSV abgegebene Erklärung für die Dauer des Winterhilfswerks 1934/35, sofern sie für dieses spenden, an Beiträgen für die NSV, nur die monatlichen Mindestbeiträge zu zahlen (für Mitglieder der NSDAP und Angehörige der NS-Gliederungen, z. B. SA, SS, NSD, HNSD, NSG 50 Pf., im übrigen 1 RM).

Die einbehaltenen Spenden sind dem Gebauauftragten des Winterhilfswerks zu überweisen in dessen Bezirk die Behörde ihren Sitz hat. Für den Geschäftsbereich des Reichswehrministeriums des Reichspostministeriums der Reichsbahn und der Reichsbank verbleibt es bei der mit dem Reichsbeauftragten des Winterhilfswerks getroffenen Vereinbarung, nach dem die Spenden ihm zu überweisen sind.

## König Alexanders letzte Fahrt

Belgrad, 18. Okt. Die Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen König Alexander begannen am Donnerstag um 8 Uhr in der Kathedrale unter dem Geläut aller Glöden und unter Trauerjalut der Land- und Schiffsbatterien. Die kirchliche Einsegnung vollzog der Patriarch mit Hilfe der gesamten hohen Geistlichkeit der Hauptstadt. In den Straßen wartete die gewaltige Menschenmenge. Da Zehntausende, die aus dem ganzen Lande gekommen waren, keine Unterkunft gefunden hatten, waren die Straßen schon die Nacht hindurch von einer gedrängten Menschenmenge erfüllt. Seit dem Morgen grauen trübten unaufröhlich Bombengeschwader über der Stadt.

Von der Kirche aus bewegte sich der Trauerzug um 9.30 Uhr am Alten Schloß vorbei zum Bahnhof durch ein vielgliedriges lüdenloses Spalier, das auf der einen Seite von der Armee, auf der anderen Seite von der Bevölkerung gebildet wurde. Der Trauerzug bot ein großartiges Bild. Er wurde durch ein mächtiges Kreuz eröffnet, das von Gardeunteroffizieren getragen wurde. Dann folgte eine Abteilung Gardelavallier in ihren blauen, rotgezierten Uniformen. Es folgten die Fahnen sämtlicher südslawischer Regimenter, eine Abteilung Gardelinfanterie in dunkelblauen Mänteln und schwarz-roten Feldmützen, eine französische Infanterieabteilung in hellblauen Uniformen und eine Marineabteilung. Besonders Auffsehen erregte eine englische Matrosenkompanie der Mittelmeerflotte, die mit gefentem Gewehr im Zuge schritt. Rumänische Abteilungen folgten in blauen Mänteln mit weißen Riemen und reicher Goldverzierung. Tschechoslowakische Infanterie marschierte in feingrünen Mänteln vorbei. Die türkischen Soldaten waren von Kopf bis Fuß in Grau gekleidet. Das farbenreichste Bild bot das griechische Militär mit seinen schwarzen Spannen, weißen Trikotkragen, bauschigen faltenreichen Röcken und roten Mützen mit schwarzen Quasten. Ihnen folgten Abteilungen der südslawischen Armee in Felduniformen.

Nach dem Vorbeimarsch der Soldaten und des Totenzereemonialmeisters mit den Rittern des Karageorges-Sterns erschien im Zuge die Geistlichkeit aller Konfessionen, unter ihnen auch der Bischof der deutsch-evangelischen Landeskirche, Dr. Popp, sowie die katholischen Erzbischöfe von Belgrad und Ugram. Den Den Schluß bildeten die griechisch-katholischen Patriarchen und Bischöfe in goldtröhenden Gewändern mit der Tiara.

Tiefe Bewegung ging durch das Volk, als das Lieblingspferd des Königs, geführt von zwei Gardeoffizieren, vorbeischrift. Hinter dem Pferde trugen auf violetten Sammetkissen die höchsten Würdenträger des Heeres und der Marine die Kroninsignien: die Krone, das Szepter, den Apfel, das Banner sowie den Degen des Königs.

Lautes Weinen und Wehklagen kündigte das Herannahen der Lafette an, auf der der Sarg ruhte. Soweit es das Gedränge zuließ, warfen sich die Menschen auf die Knie. Die Lafette wurde nicht von Pferden, sondern von Gardesoldaten aller Truppengattungen gezogen. Der Sarg war schlicht. Die prächtigen Kränze wurden auf 30 schwarz verhängten Lastautomobilen der Lafette vorangeführt. Die größten unter ihnen wurden von Offizieren getragen, darunter auch die beiden Kränze, die Ministerpräsident Göring an der Bahre niedergelegt hatte. Die Vorbeifahrt des Sarges schritt in tiefstem Schwarz die Mitglieder der königlichen Familie, die Königin Maria von Süßlamien, die rumänische Königinmutter und Prinz Paul in Zivil; der junge König Peter der Zweite ging in Sotolonuniform an der Seite seiner Mutter. Der königlichen

Familie folgten die fremden Staatsoberhäupter, unter ihnen die Könige von Rumänien und Bulgarien sowie der Präsident der französischen Republik, Lebrun. Dann kamen die Führer der 22 ausländischen Abordnungen, die zu den Beisetzungsfeierlichkeiten entsandt worden waren.

Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring schritt in der ersten Reihe der Abordnungen. Alle Blicke richteten sich auf ihn, denn er steht wie kein anderer ausländischer Vertreter im Mittelpunkt des sympathischen Interesses der südslawischen Öffentlichkeit.

Den auswärtigen Abordnungen folgten die Mitglieder der Regierung, die ehemaligen Ministerpräsidenten, unter denen der Slowene Dr. Koroschek auffiel, die Mitglieder des Senats und der Stupschina und die unabsehbare Reihe der Vertretungen aller großen Organisationen und Vereine im Staat. Auch eine Zigeunerlapelle schritt im Zuge mit und spielte Trauerweisen.

Der Vorbeimarsch des Zuges währte bis zu dem Augenblick, als die Lafette mit den sterblichen Überresten des Königs in Sicht kam, fast eine Stunde. Der Zug bewegte sich langsam zum Bahnhof, wo die Lafette vor dem Eingangstor hielt. Dort defilierten zum letzten Male die Generale und alle am Zuge beteiligten südslawischen und auswärtigen Militärabteilungen vor dem toten König. In der Bahnhofshalle wartete indessen ein Sonderzug, der den Sarg nach Topola, 80 Kilometer südlich von Belgrad, bringt.

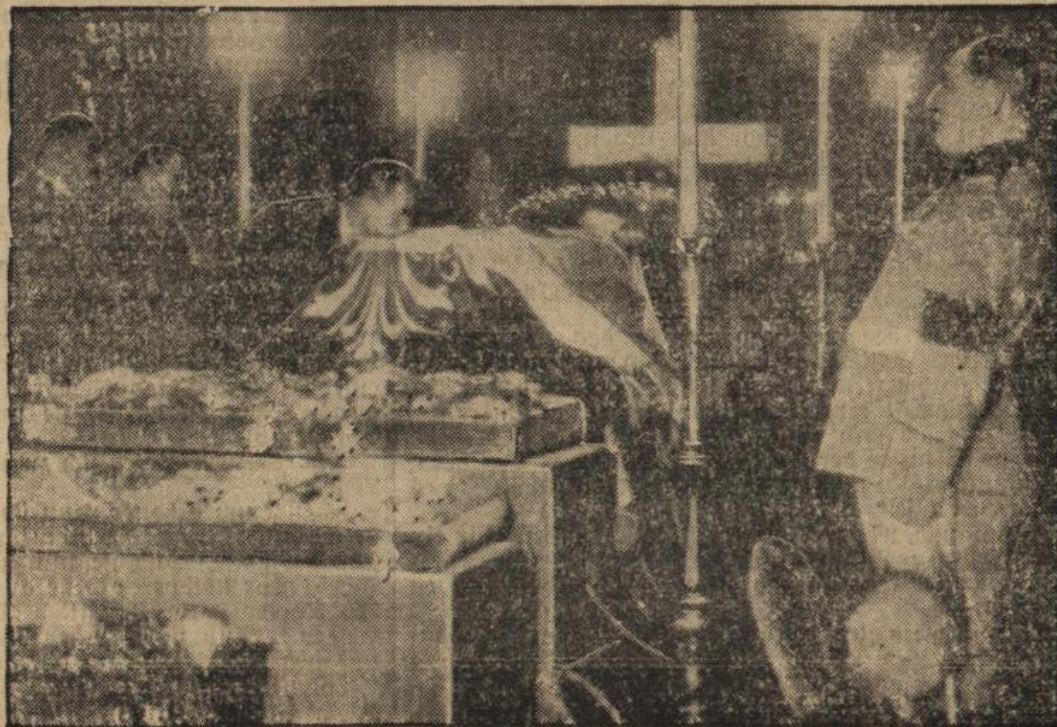
Auf allen Stationen der Strecke ist die Bevölkerung versammelt, um dem König die letzte Ehre zu erweisen. Der Zug traf um 13 Uhr in Topola ein. Ministerpräsident Göring und die anderen Vertreter auswärtiger Regierungen begleiteten den König auf der letzten Fahrt. In Topola wurde der Sarg von der Bevölkerung aus dem Wagen gehoben und in die Stützungstische König Peters des Ersten nach Oplenag gebracht. Der Sarg traf um 14 Uhr in Oplenag ein, worauf die Beisetzung Alexanders unter militärischen Ehren um 15 Uhr beendet wurde. Zu dieser Zeit läuteten alle Glöden im Lande und in den Banatshauptstädten schossen die Batterien Trauerjalut. Der Verkehr ruhte im ganzen Lande um 15 Uhr auf zwei Minuten völlig.

DNB. Belgrad, 18. Okt. Der preußische Ministerpräsident kehrte am Donnerstag um 18.20 Uhr vom Begräbnis des Königs Alexander in Oplenag wieder nach Belgrad zurück, wo der deutsche Gesandte von Heeren ihm zu Ehren einen Empfang gab.

General Göring hatte mittags nach der Trauerparade vor dem Belgrader Bahnhof den Sarg des Königs bis zum Sonderzug begleitet. Auf dem Bahnhof war er vom Prinzregenten Paul, dem rumänischen König Karol und dem Prinzen Cyril von Bulgarien begrüßt worden. Auf der Fahrt nach Madenowah bei Topola hatte er Gelegenheit zu einer längeren Unterredung mit dem französischen Marshall Petain, der im selben Salonwagen fuhr.

In Madenowah wurde der Sarg des Königs von Bayern und Frontkämpfern in Nationaltracht aus dem Zuge gehoben und in einen bereitstehenden Kraftwagen gebracht, der ihn nach Topola führte. Das gesamte Trauergefolge begleitete den Wagen, hinter dem zuerst der junge König Peter II. mit seiner Mutter und dem Prinzregenten fuhr. Auf dieser Fahrt sah man ein ergreifendes Bild: am regenfeuchten Straßentrand kniete überall die Landbevölkerung mit brennenden Kerzen in der Hand. Sie weinte, betete und sang Trauerlieder. Kinder

Die Aufzählung des Königsjarges im Sch





hatten die ganze Straße mit Blumen bestreut. Von Topola ging die Fahrt nach Oplenac zur Stiftungskirche, die zur letzten Ruhestätte des Königs bestimmt ist. Der Sarg wurde von Bauern und Frontkämpfern zur Gruft getragen. Hier wurde er auf einen Katafalk vor dem Hochaltar zwischen dem Sarg König Peters und dem Sarg Karadjordjevičs gestellt. In der Kirche sprach der Patriarch Barnabas, umgeben von den kirchlichen Würdenträgern, die Sterbgebete. Der Chor sang gedämpft kirchliche Gesänge. Darauf wurde der Sarg von ehemaligen Frontkämpfern in die Krypta hinuntergetragen. Ihm folgte die Geistlichkeit, König Peter II., die Königin Maria, Prinzregent Paul und die übrigen Mitglieder der Familie sowie die Staatsoberhäupter, ferner höhere Würdenträger. Vor der Gruft wurden die letzten Gebete gesprochen. Leises Schluchzen erfüllte den Raum. Nun wird der Sarg mit einer Granitplatte geschlossen. Die königliche Familie und die übrigen Trauergäste verlassen darauf die Kirche. Die Menschenmenge, die sich auf dem Hügel um das Mausoleum eingefunden hatte, begann jetzt vor dem Grabmal ihres toten Königs vorbeizuziehen.

Während der Trauerfeierlichkeiten, die um 15 Uhr beendet waren, läuteten die Kirchenglocken des ganzen Landes. Für die ganze Dauer seines Belgrader Aufenthalts war dem Ministerpräsidenten Göring der Divisionsgeneral Santowitsch und ein Oberleutnant der Fliegergruppe zugeteilt worden.

### Erklärung Görings an die südslawische Presse

Belgrad, 18. Okt. Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring empfing in der deutschen Gesandtschaft mehrere Belgrader Pressevertreter, denen er folgende Erklärung über die im deutschen Volke herrschende Meinung über den verewigten König Alexander den Ersten abgab: „Der Führer und Reichszugler des deutschen Volkes, Adolf Hitler, wurde von dem tragischen Tode Alexanders des Ersten, der Südslawien seines Königs beraubte, tief berührt. Als Ehrfurcht und Achtung sowie tiefem Mitleid für den Schmerz des südslawischen Volkes hat sich der Führer und Reichszugler entschlossen, zur Beerdigung Alexanders des Ersten auch mich, seinen nächsten Mitarbeiter, zu entsenden. Das ganze deutsche Volk hegte große Verehrung und tiefe Achtung vor dem verewigten König sowohl als Staatsmann als auch als Soldat, der es im Kriege und im Frieden verstanden hatte, sein Land zu schützen und zu hüten. Mit meiner Entsendung wollte Reichszugler Hitler dokumentieren, wie sehr er in der Person Ihres großen Königs seinen früheren tapferen Gegner und späteren Freund, sowie auch den allerstärksten Garantien für den Frieden und das Gleichgewicht Europas schätzte. König Alexander der Erste war einer der wenigen Herrscher, die es verstanden hatten, mit einem Schlage allen Parteihader ein Ende zu bereiten und das faule demokratische System zu entfernen und mit seiner großen Autorität den Grundpfeiler für ein einiges Südslawien zu schaffen. Nur ihm ist es zu verdanken, daß Südslawien ein Land des Friedens und der Ordnung wurde.“

„Unser Führer und Reichszugler Adolf Hitler ist durchdrungen von dem Wunsche, mit Südslawien in den allerbesten Verhältnissen zu bleiben und aufrichtige Beziehungen zu unterhalten. Die Reizen von angehenden Deutschen hatten u. a. auch den Zweck, mit Ihrem Volke und Ihrem Lande bekannt zu werden, damit mit Südslawien immer enger Beziehungen hergestellt werden können. Es ist unser aller Wunsch, daß auch nach Deutschland möglichst viele führende Persönlichkeiten kommen, damit sie hören und sehen, wie in unserem Lande Südslawien und das südslawische Volk geachtet und geachtet werden. Das deutsche Volk empfing die Nachricht von dem Attentat mit aufrichtigem Mitleid und tiefer Niedergeschlagenheit. Als Chef der deutschen Polizei kann ich Ihnen versichern, daß die deutschen Behörden für den Fall, daß auch nur ein Attentäter auf deutsches Gebiet fliehen sollte, alle Maßnahmen ergreifen werden, um dieses gemeine, nichtswürdige Verbrechen, welches Ihnen den König und weisen Staatsmann raubte, zu enträtseln. Außerdem seien Sie versichert, daß das heutige Deutschland in seinen Grenzen niemals eine südslawische Organisation dulden wird, die an der Zerstörung Ihres autoritativen Systems arbeitet. Unser Führer Adolf Hitler wünscht im Interesse des europäischen Friedens ein starkes und einiges Südslawien, wie es von Ihrem verewigten König geschaffen wurde.“

„Nach einmal wiederhole ich, daß der furchtbare Tod des ritterlichen Königs Alexanders des Ersten sowohl den Führer als auch das gesamte deutsche Volk tief erschüttert und aufrichtiges Mitleid erweckt hat.“

**Heißt den deutschen Dichtern u. Komponisten  
Besucht das Badische Staatstheater!**

## Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerster

URHEBER-RECHTSSCHÜTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(11. Fortsetzung.)

Es geschah zum erstenmal in der langen Zeit ihres Zusammenlebens, daß Mutter und Tochter eineine waren. Alles, was Frau von Brentano aus der großen reichen Erfahrung ihres Frauenlebens ins Feld führte, blieb wirkungslos. Stephanie hatte auf all diese Einwände nur die eine Erwiderung: „Ich liebe ihn über die Maßen!“

Frau Maria ließ nicht locker. Immer wieder kam sie mit neuen Gründen. „Sechs Wochen nach der Hochzeit wirst du auf den Knien vor ihm liegen, und er wird sich nicht sehen und das Leben weiterführen, das er bis jetzt gelebt hat.“

„Ist es denn ein so schlechtes Leben, Mutter, das er führt?“

„Du bist ihm nichts und er dir alles. Ich kenne Frauen, die verzweifeln, weil sie sich vergessen und verlassen haben.“

Verzweifelt begann Frau Maria das Zimmer zu durchqueren. „Glaube mir doch, Kind. Es ist nur eine Laune von ihm. Ich sehe ihm bis auf den Grund der Seele. Ihm ist eine Frau nur Last und Hindernis. Jede, Kind, ob nun du es bist oder eine andere. In der ersten Stunde der Erunderung wird er versuchen, dich abzuschütteln und du wirst einsamer sein, als du es je gewesen bist!“

„Wenn auch, Mama! Dann ist er wenigstens für ein paar Wochen mein Gefährt!“

Frau von Brentano gab es auf, die Stieftochter zu belehren.

„Gott ist mein Zeuge, Kind, daß ich nicht anders handeln könnte und würde, auch wenn ich dich geboren hätte. Ich tat nur, was ich für meine Pflicht hielt. Du weißt, wie es kommen wird. Aber wenn es eintrifft,

## König Alexanders letzte Ruhestätte

Das Mausoleum der Karageorgewitsch in Topola

Erst König Alexander ist es beschieden gewesen, seinen Vorfahren eine würdige Ruhestätte zu bereiten, die gleichzeitig auch als Mausoleum für alle Angehörigen der Dynastie Karageorgewitsch bestimmt ist. Daß der Bau einer solchen Ruhestätte erst unter dem vierten Herrscher aus dem Hause Karageorgs erfolgte, hängt mit den wechselreichen Schicksalen zusammen, die es im Laufe von einhundert Jahren erlebte. Alexanders Vater, Peter I., war bereits bei seiner Thronbesteigung ein alter Mann, dem es jedoch beschieden war, daß von den achtzehn Jahren seiner Regierungszeit neun mit Kriegslärm erfüllt waren. Obendrein war er während des Weltkrieges aus seinem Lande vertrieben. Erst König Alexander hat dreizehn Jahre in Frieden regieren können, sodas er endlich auch an die Geschichte seines Hauses denken konnte.

So ist denn in den zwanziger Jahren in Topola-Oplenac, etwa achtzig Kilometer südlich von Belgrad, die große Grabkirche erbaut worden, in der sich die Königsgruft der Karageorgewitsch befindet. Sie ist auf dem Privatbesitz König Alexanders errichtet worden, der dort eine Reihe von Wäldern, Weinbergen und landwirtschaftlichen Liegenschaften erworben hat. Die Kirche ist aus weißem Marmor in byzantinischen Stil mit einem hohen Kuppelbau, flankiert von seitlichen Kuppeln inmitten eines Parks errichtet worden.

Unmittelbar unter der großen Kuppel ruhen unter zwei mächtigen, aber sonst völlig unbearbeiteten geliebten Marmarblöcken die Gebeine des Gründers der Dynastie Karageorg und des ersten Königs Peters I. Karageorg, der Führer im serbischen Freiheitskampf gegen die Türken, lebte von 1752 bis 1817. In der Folgezeit wechselten die Obrenowitsch und die Karageorgewitsch in der Herrschaft ab. Karageorgs Sohn, Alexander, war von 1842 bis 1850 der vierte Fürst Serbiens. Dessen ältester Sohn Peter war nach der Ermordung Alexanders I. mit dem die Dynastie Obrenowitsch ausstarb, Serbiens erster König aus dem Geschlecht der Karageorgewitsch. (1903—1921.)

Diese beiden Mitglieder des Hauses Karageorgewitsch ist der Ehrenplatz unter der Kuppel geweiht. Zur Linken ruht der Begründer der Dynastie, zur Rechten der erste König. Das Innere der Kirche ist mit herrlichen Mosaiken geschmückt, die insgesamt 8000 Quadratmeter Fläche bedecken. Auf ihnen ist nach alten Vorlagen die Geschichte Alt-Serbiens dargestellt. Den Teil der Kirchenwand, der dem Marmor für König Peter am nächsten ist, ziert eine Darstellung des Einzugs König Peters in den Himmel an der Hand eines Erzengels. Bemerkenswert ist übrigens, daß diese Mosaiken, in den deutschen Mosaikwerken in Berlin-Tempelhof hergestellt worden sind.

Unter dem Fußboden der Kirche befindet sich die eigentliche Königsgruft. Sämtliche Sarkophage sind aus weißem Marmor hergestellt. Auch hier sind die Wände mit Mosaikbildern belegt. Rotes Licht aus immer brennenden Ampeln läßt einen milden Glanz über Marmor und Mosaik leuchten. An dieser Stelle nun wird auch König Alexander seine letzte Ruhestätte finden. Unweit von seinem König, am Abhang des Marala-Berges, ist auch der unbekannte serbische Soldat beigelegt worden.

Eine gewisse Tragik liegt zweifellos darin, daß der König ein erst vor wenigen Wochen fertig gestelltes mit allen modernen Einrichtungen versehenes Hotel in der Nähe seines Landgutes errichten ließ. Es sollte in erster Linie für seine Gäste bestimmt sein, die ihn dort besuchten, oder die er zu einem Besuch aufforderte. Doch hätte kein Gast ein Zimmer dieses Hauses betreten. Der königliche Gastgeber ist nun selbst ein stiller Gast seiner Königsgruft geworden.

### Opfer der Nordsee — zehn Leichen angetrieben

Norderney, 18. Okt. In Norddeich wurden vier schon in Verwehung übergegangene Leichen von Ertrunkenen geborgen, die alle eine Schwimmweste trugen. Eine Leiche wurde ferner auf Jütland und drei weitere am Deich in Norderney angetrieben. Bei einer der letzteren fand man Papiere, aus denen hervorgeht, daß sie der Mannschaft eines finnischen Fischloggers angehörte. Das Schiff ist, wie aus den Papieren hervorgeht, zwischen Antwerpen und London untergegangen. Man nimmt an, daß sämtliche Leichen zu der Besatzung des Schiffes gehörten. Ferner wurden auf Norderney, östlich vom Leuchtturm, zwei männliche Leichen angetrieben.

### Bereinigung des Reichs- und des preußischen Justizministeriums

Berlin, 18. Okt. Reichsjustizminister Dr. Gürtner, der gleichzeitig mit der Führung des preußischen Justizministeriums beauftragt ist, hat mit Zustimmung des preußischen Ministerpräsidenten Göring durch Erlass vom 16. Oktober 1934 die Justizministerien des Reichs und Preußens mit Wirkung vom 22. Oktober 1934 zu gemeinschaftlicher Arbeit vereint. Die neue Behörde führt die Bezeichnung „Reichs- und preußisches Justizministerium“.

### Das Winterhilfswerk wird eine Dauereinrichtung des nationalsozialistischen Staates

M.B. Magdeburg, 19. Okt. Der Leiter des Winterhilfswerkes Hilgenfeldt, erklärte bei einer Unterredung mit einem Vertreter des „Mitteldeutschen“ über das Winterhilfswerk u. a.: Das WHW wird eine Dauereinrichtung des nationalsozialistischen Staates bleiben. Es bestehen dafür mehrere Gründe. Selbst bei völliger Beseitigung der Arbeitslosigkeit wird einmal immer mit einer saisonmäßig bedingten Arbeitslosigkeit zu rechnen sein. Daneben wird es noch lange Zeit trotz der organischen Siedlungspolitik der nationalsozialistischen Staatsführung in den Großstädten Volksgenossen geben, die über kein Land verfügen und im Falle einer vorübergehenden Notlage sich nicht selbst ernähren können. Der entscheidende Grund für die Aufrechterhaltung des WHW ist indessen der ausdrückliche Wunsch des Führers, der im WHW ein gemeinschaftsbildendes Erziehungswerk, eine lebendige Form des praktischen Sozialismus erblickt. Die Namen derjenigen Volksgenossen, die jedes soziale Empfinden verloren haben und jedes Bekenntnis zur Gemeinschaft vermissen lassen, werden der Öffentlichkeit mitgeteilt werden. Jeder Versuch, sich am Winterhilfswerk zu verweigern, sei es durch Sabotage oder unberechtigte Bereicherung wird sofort dem zuständigen Gericht übergeben und in jedem Falle, wie auch im Vorjahre, mit Zuchthaus gefolgt werden. Auf alle Fälle ist mit einer besonderen WHW-Aktion in den Weihnachtstagen zu rechnen. Alle in Deutschland vertretenen internationalen Wohlfahrtsvereinigungen, insbesondere die Heilsarmee, haben sich zur Mitarbeit am Winterhilfswerk bereit erklärt und sind entsprechend in das WHW eingebaut.

### Unglück an einem ungeschützten Bahnübergang

Freuenbrüchen, 18. Okt. Am Mittwoch um 23.30 Uhr ereignete sich an dem ungeschützten Bahnübergang an der Straße Freuenbrüchen-Zülfersweg ein schweres Unglück. Als ein mit Arbeitern und Arbeiterinnen besetzter Lastkraftwagen mit Anhänger den Bahnübergang passieren wollte, erfolgte ein Zusammenstoß mit dem Personenzug, der im gleichen Augenblick aus der Richtung Freuenbrüchen herankam. Der Anhänger des Lastkraftwagens wurde vom Zuge erfasst und stürzte um. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Eine Arbeiterin wurde vom Zuge überfahren und sofort getötet. Ein Arbeiter geriet unter die Maschine und wurde 60 bis 70 Meter weit mitgeschleift. Auch er war auf der Stelle tot. Von den übrigen Insassen erlitten vier gleichfalls tödliche Verletzungen, also insgesamt sechs Tote, acht Personen schwer und fünf leicht verletzt.

### Unglücksfall im Zoo in Hannover

Hannover, 18. Okt. Ein großer Elefantbulle im Zoologischen Garten in Hannover war von der Leitung des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. erworben worden und sollte jetzt dahin übergeführt werden. Um die Leitung des Transportes zu übernehmen und sich zu diesem Zwecke mit den Eigenschaften des Elefanten vertraut zu machen, war der Oberwärter des Frankfurter Zoo, der 33jährige Anton Kiewitz, vor einer Woche nach Hannover gekommen. Es hatte sich zwischen ihm und dem Tier auch bereits eine gewisse Freundschaft herausgebildet. Abends hatte sich der Oberwärter nochmals in den Elefantenzwinger begeben und machte sich an der Kette des Elefanten zu schaffen. Dabei muß das Tier irgendwie gereizt worden sein. Es packte den Oberwärter, schleuderte ihn gegen die Wand des Zwingers und verletzte ihm mit dem Rüssel einen Hieb gegen den Kopf, so daß er einen Schädelbruch erlitt. Er konnte sich noch mühsam aus dem Elefantenzwinger herausbegeben, mußte dann aber sofort ins Krankenhaus geschafft werden, wo er nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlegen ist.

### Lesst eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt.“

was ich beabsichtige: Ich bin ja da! Du kommst, wenn es kein Vleichen mehr bei ihm gibt, zu mir zurück. Ohne jede Furcht kannst du kommen, mein Liebling!“

„Mama — —“

„Ich wollte dich vor dem Vos bewahren, das mir in meiner ersten Ehe zuteil wurde. Es ist mir nicht gelungen, dich zu überzeugen. Nur das eine sollst du mir versprechen: Gib nicht dein Vergeßes, Stiefel!“

„Ich verzeihe dich nicht, Mama.“

„Ich meine, den letzten Rest von Frauenstolz. Es gibt Männer, die die Hand gegen uns heben und die wir dennoch lieben können und andere, die uns nicht einmal mit einem Finger berühren und doch mehr zu züchtigen vermögen, als eine Peitsche dies vermag.“

Das Mädchen streichelte die weißen Arme der Mutter und küßte, wie deren Wärme ihre eisigen Hände durchstrahlte. „Glaubst du, daß es nicht möglich ist, daß meine Liebe ihn bezwingt?“

„Nein, mein Kind! Liebe bezwingt nur, wenn sie erwidert wird.“

„Wißt du damit sagen, daß er mich nicht liebt?“

„Zehn Wochen später fand in Wien im Hause Brentano die Hochzeitfeier statt. Der alte Merkin war noch nie so stolz auf seinen Einzigen gewesen, wie an diesem Tage.“

Im Stephanie walteten Nebel. Das Orgelspiel klang von weit her, aus Fernen, die nicht mehr irdisch waren. Die Worte des Geistlichen verschmammten, so daß kaum eines klar verständlich war. Als sie das „Ja“ gesprochen hatte, taumelte sie und mußte sich an den Gatten stützen.

Erstochen neigte er sich zu ihr herab. „Was ist dir, Liebliches?“

„Eduard um Eduard rann über sie hin. „Frau“ war sie — seine Frau! Dies einzige kurze Ja, das sie gesprochen hatte, band sie nun zeitlich an ihn. Ihr Schritt war unfeierlich, als sie an seinem Arm das Schiff des Domes entlangschritt. Draußen warteten die Wagen. „Nun ist es ja vorüber.“ lächelte Hans-Vörg und hob sie behutsam in die Seidenwolster.

„Dann legte er den Arm um sie und lehnte ihren Kopf gegen seine Schulter. „Fast du gehen, wie Vater

gestrahlt hat? — Er hat auch Grund dazu, denn es glückt nicht jedem, gerade die Schwiegerkinder ins Haus zu bekommen, die er sich gewünscht hat!“

Der Wagen hielt.

Es gelang Frau Maria, während des Festtrabes die Tochter für ein paar Minuten für sich allein zu haben. Järrlich strich sie ihr den Schleier aus der Stirn und befreizte diese. „Daß Gott dich segne, mein Kind! Dich und alle, die nach dir kommen werden. Und vergiß nicht, mein Liebling, daß zu jeder Stunde eine Mutter auf dich wartet, sei es, sich mit dir zu freuen oder dir dein Leid tragen zu helfen.“

Stephanies ganze Selbstbeherrschung versagte. Aufschluchzend barg sie den Kopf an der Brust von Frau Maria.

Hans-Vörg, der nach seiner Frau suchte, traf in einem der Vorzimmer mit Frau Maria zusammen.

„Wo ist Stephanie?“

„Sie kommt im Augenblick.“

Er neigte sich über die dargebotene Hand, und als er den Rücken wieder straffte, tauchten ihre Blide für Sekundenlänge ineinander. Der ihre vor voll heißer, fliehender Bitte. Der seine rühig gemessenen Grusses, was sie in ihrer Erregung für Kälte nahm. „Wenn Sie meines Kindes überdrüssig sind —“, sagte sie, dann schieden Sie mit Stephanie wieder zurück, Baron!“

Seine Schultern reckten sich. „Was soll das heißen, gnädige Frau?“ Die Adern an seinen Schläfen schwellen.

„Das soll heißen, Baron: Verbrechen Sie Stephanie nicht. Sie ist nicht die Persönlichkeit, sich mit Ihnen im Kampfe messen zu können.“

„Ich gedente nicht mit meiner Frau im Kampf zu leben! Aber ich werde mich Ihrer Worte erinnern, gnädige Frau!“ Mit einer Verneigung wollte er an ihr vorüber, doch ihre Hand hielt ihn fest.

„Nicht so, Baron.“ flehte sie beidmühsend. „Vergessen Sie nie, wie rein Stephanie ist, und daß ihre Liebe Ihnen alles gibt, was eine Frau zu geben vermag. Ich habe es auch getan — und bin — betrogen worden!“

(Fortsetzung folgt.)